

September 1537. — Luscinius' Bedeutung liegt in seinen Leistungen auf dem Gebiete der humanistischen Studien. Diese und im Besondern die Kenntniß des Griechischen förderte er sowohl durch Herausgabe griechischer und lateinischer Schriftsteller und eines Auszugs aus der griechischen Grammatik des Chrysoloras, als besonders durch die Lehrthätigkeit, die er an Anstalten oder zum Unterricht Einzelner entfaltete. Das Studium des Griechischen brachte vorzüglich er in Straßburg zu Ehren; ebenso erweckte er in Augsburg vielfache Interesse dafür. Mit den bedeutendsten Humanisten seiner Zeit, wie Beatus Rhenanus, Reuchlin, Erasmus, unterhielt er freundschaftlichen Verkehr. Principiell steht er auf dem Boden der ältern Humanistenschule — die Kenntniß der Alten soll in erster Linie der moralischen Hebung des Menschen dienen —, doch zeigt sich bei ihm schon eine übertriebene und einseitige Hochschätzung der Form (vgl. Vorrede zu Lucians Deorum dialogi, 1515). Auch geht er in seiner Polemik gegen die scholastische Methode in Theologie und Philosophie über die Schranken der Mäßigung hinaus, wozu ihn jedoch die bittere Stimmung reizen mochte, welche das Fehlschlagen seiner Bemühungen um eine sichere Stellung zur Folge hatte. In seinen humoristischen Schriften verräth er wenig schlagenden Witz; sie machen den Eindruck einer gelehrten Spielerei; dabei hält er sich nicht frei von unflätigen Pöffen. Auch in der Musik ist er bewandert: eine seiner ersten und seine letzte Schrift sind ihr gewidmet. Auf theologischem Gebiet ist sein Hauptwerk seine Uebersetzung und Erklärung der Psalmen, eine Frucht seiner Vorlesungen im Kloster St. Ulrich. Er übertrug den Septuagintatext in's Lateinische und gab dazu mehrfache Erläuterungen; die Erklärung selbst besteht in moralischer Anwendung der Psalmen. Das Werk erschien 1524; zur selben Zeit wurde auch die deutsche Uebersetzung und Erklärung der Psalmen (Psalter des Königs und propheten Davids) veröffentlicht. In beiden Schriften neigt Luscinius in seiner Auffassung der Rechtfertigung einigermaßen der neuen Lehre zu. Doch vermeidet er so viel als möglich eine Berührung der streitigen religiösen Fragen; nicht als ob er selbst unentschieden gewesen wäre (vgl. Ep. nuncup. in Progymnasm., die Widmung von Plutarchi Chaor. aliquot comment., Joci ac sal. n. 85), sondern weil es seiner ganzen Geistesrichtung widersprach, sich in Streitigkeiten einzumischen, die er für sophistisches Wortgequäl hielt (vgl. Ep. nunc. cit., Joci ac sal. n. 54). Er hat in diesem Punkt seine Zeit nicht erfasst. Sein Charakter ist, abgesehen etwa von der Schärfe in Kritik der wissenschaftlichen Richtung der zeitgenössischen Theologie, tadellos, und mit Unrecht wird ihm ein zweideutiges Verhalten gegenüber der religiösen Neuerung vorgeworfen. Wenn man die Bestrebungen des Humanismus und einer gesunden kirchlichen Reform einerseits und die der „Reformatoren“ andererseits

gehörig aus einander hält, so wird man aus seinen Schriften die Ansicht gewinnen, daß er niemals die Sache der letzteren vertrat, wohl aber immer weiter sich von ihnen entfernte, je klarer ihre Umsturzpläne zu Tage traten. — Quellen: Die Schriften von Luscinius, verzeichnet bei Ch. Schmidt, Hist. littér. de l'Alsace II, 1879, 412—418, welchen jedoch als eine der bedeutendsten beizufügen ist „Die ganz Evangelische hystorie u. s. w.“, wohl zu unterscheiden von „Die evang. hystori. von Ammonio kriechisch beschriben“ u. s. w.; Augsburger Stadtarchiv (Rathsprötok. und Cl. Senders Chronik z. J. 1528, Manuscript); k. k. f. f. Fugger'sches Hausarchiv. — Literatur: Ch. Schmidt l. c. 174—208; Döllinger, Reform. I, 547 ff.; H. Schreiber, Gesch. der Univerf. Freiburg II, 1859, 272 ff.; H. A. Pier, Othmar Nachtigalls Joci ac salos. im Arch. f. Literaturgesch. XI (1882), 1 ff.; L. Geiger, Renaissance und Humanismus, Berlin 1882, 372 f. Von früheren verdient Erwähnung: Versuch einer Lebensbesch. u. s. w., bei Strobel, Miscell. literar. Inhalts IV, 1781, 1—70. [Alfred Schröder.]

Lussi, Melchior, Gesandter der katholischen Stände der Schweiz auf dem Concil von Trient, wurde 1529 zu Stanz in Unterwalden geboren, trat frühzeitig als Offizier nach einander in französische, päpstliche und venetianische Dienste und wurde später einmal zum Landammann seines Kantons gewählt. Im März 1562 begab er sich als Gesandter der katholischen Eidgenossen nach Trient und verblieb daselbst bis zum 16. Juli 1563. Mit ihm war Abt Joachim Eichhorn von Einsiedeln als Vertreter der schweizerischen Stifter erschienen. Von Trient zurückgekehrt, war Lussi unermüdet bestrebt, die Beschlüsse der Kirchenversammlung in der katholischen Schweiz zur Anerkennung und Durchführung zu bringen. Hierfür machte er in energischer Weise seinen Einfluß bei den damaligen katholischen schweizerischen Staatsmännern geltend. Besonders unterstützte er auch die Bestrebungen des ihm befreundeten hl. Karl Borromäus und des Nuntius Bonomi zur Durchführung der äußerst notwendigen kirchlichen Reform. Neben den beiden Genannten kommt Lussi wohl das Hauptverdienst um die kirchliche Restauration der katholischen Schweiz zu. Er trug auch wesentlich bei zur Einführung der Jesuiten und Kapuziner, deren Wirksamkeit von den segensreichsten Folgen war. Sechsmal ging Lussi als Gesandter der katholischen Eidgenossen nach Rom und ebenfalls wiederholt in gleicher Eigenschaft an den spanischen und französischen Hof. Im J. 1583 pilgerte er nach Palästina und ließ nach seiner Rückkehr eine Beschreibung dieser Reise drucken. Seine letzten Lebensjahre widmete er in Abgeschiedenheit den Übungen der Frömmigkeit und starb 1606. (Helvetia VII, 337 ff.; Len. Helv. Verifon XII, 384 ff.) [G. Mayer.]

Luther, Martin, der Urheber der deutschen Kirchenspaltung, der Sohn eines Bergmanns, ge-